

→ Das Praxisdenken als Paradigma und Weltphilosophie (S. 314–321)

7.1 Das Praxisdenken als Paradigma und Weltphilosophie

Die Aufgabe einer Fortentwicklung des Praxisdenkens

{308} Die bisherigen „theoriegeschichtlichen Untersuchungen in konstitutionstheoretischer Perspektive“ zielten vor allem darauf ab, das reiche Erbe des Praxisdenkens „aus der Marx’schen Wurzel“ wieder ins Blickfeld zu rücken, das durch verschleppte Problembestände verunklart und im Zuge einer Jahrzehnte währenden liberalistischen Offensive im gesellschaftlichen Bewusstsein abgedrängt wurde. Im diskursiven Durchgang durch diese geistige Welt, durch Spurensuche und Zusammendenken von bedeutenden Artikulationen, sollte nicht nur die eigentliche Alternative und eine streitbare Opposition gegenüber affirmativen wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Ansätzen kenntlicher werden: Insgesamt wurde konstruktiv und positiv darauf hingearbeitet, dass sich Umrisse und Fixpunkte der im Praxisdenken angelegten Realitäts-, Erkenntnis- und Wissenschaftskonzeption und entsprechenden Weltphilosophie abzeichnen.

Bei der Besprechung der Praxisdenker wurde der Generalschlüssel für das Verständnis des Marx’schen Werks als Ganzes gefunden: Es handelt sich um eine durch dialektische Logizität geprägte, utopistisch inspirierte Praxisanalytik in und aus seiner bestimmten, vorläufigen historischen Situation heraus. Diese hat für die Gesellschaftsformation, in deren Horizont wir nach einigen formativ wesentlichen Entwicklungsperioden immer noch leben, fundamentale Aufschlüsse erbracht. Im Zuge der weiteren Untersuchungen wird der entfremdungskritische und transformationstheoretische Status dieses Werks noch deutlicher werden. Es ist Ausdruck einer entscheidenden geistesgeschichtlichen Wende, der Entdeckung der ontischen Bedeutung von „Praxis“ und eines „Begreifens der Praxis“, einer werdenden Praxiswissenschaftlichkeit und Weltphilosophie. Demgemäß sollte die heutige gesellschaftliche Wirklichkeit wieder „in sich selbst sowohl in ihrem Widerspruch verstanden als praktisch revolutioniert werden“ (MEW 3: 6).

Mit Blick auf die eminenten Vorleistungen geht es darum, die Eierschalen einer schwierigen Geburt abzustreifen und die Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis für unsere Zeit *konkret* zu machen. Die Aufgabe besteht darin, diese sowohl wissenschaftstheoretisch als auch sozialanalytisch in einer Gestalt kenntlich zu machen und auszuformen, in der sie Ausdruck der neuen Verhältnisse der eröffneten Übergangsperiode und der Übernahme sozialer Verantwortung in dieser akuten „gesellschaftlichen Situation“ ist. Im hier eröffneten Zweiten Hauptteil wird daher der Versuch unternommen, paradigmatische Züge des Praxiskonzepts als streitbare Wissenschaftsposition schärfer zu zeichnen und in Verbindung damit die Grundsituation des angebrochenen, wirtschaftsgesellschaftlichen, geschichtlichen, das heißt definitiv *formationellen* Übergangs zu überdenken. Von entscheidender Bedeutung wird dabei die Aufdeckung des beginnenden „Rückschlags der Globalisierung“ sein: In dieser Lage {309} erwächst, über alle kritische Gesellschaftstheorie hinaus, die Anforderung wissenschaftlicher Utopistik, also positiver Alternativ- und Zukunftsforschung.

Zu dieser theorie-geschichtlichen Selbstvergewisserung hilft die Erkenntnis, dass es eben „Phasen d(ies)er ideologisch-materiellen Gesamtentwicklung“ (Korsch 1966: 105) gibt, mit je entsprechend ausgebildeten, wissenschaftlichen Denkwelten und insbesondere „historische Bedingungen der Genese und des Fortschritts der Vernunft in der Geschichte“ (Bourdieu/Wacquant 1996: 225): Es geht alles in allem um solchen Fortschritt heute, in einer neuen Entwicklungsphase, in der Zeit des Übergangs, angesichts zivilisatorischer Verheerungen und Verfinsterungen.

In dieser Situation wird deutlicher, dass die Substanzverluste wie auch verfestigte Spaltungen im Praxis- und Marxismusdenken fatale Konsequenzen haben: Vor allem die Trennungen zwischen dialektischer Philosophie und politischer Ökonomie mit dem Nebenher mehr oder weniger unscharfer oder entschärfter, kritischer Sozialtheorien sowie noch unzureichend fundierten postkapitalistischen Projektionen. Letztlich folgen daraus die Schwierigkeiten, im aufgewühlten gesellschaftlichen Feld und wissenschaftlichen Intellekt und für die vor Ort und weltweit rumorenden sozialen Bewegungen systemtranszendierende Alternativen aufzuzeigen.

Angesichts dieser Situation stellen sich zur denkgeschichtlichen Verortung und Vergewisserung zwei Grundfragen: Inwiefern kann Marx als unüberholter Begründer einer modernen Praxiswissenschaftlichkeit und Weltphilosophie gelten, und inwiefern ist es richtig, mit Blick auf die enormen Entwicklungen nach Marx, mit Blick *auf* allzu lange verschleppte „ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie“ und *für* die nötige „Fortentwicklung“ (Bloch 1978: 196) des Ganzen, die maßgebliche Quintessenz namentlich und konzeptuell als „Praxiskonzept“ zu fassen?

Karl Marx ist der Begründer einer Weltphilosophie

Jene {315} für Marx seinerzeit „gegenwärtige Welt“ ist als bürgerlich-kapitalistische, inzwischen sozialkapitalistisch transformierte, dann neoliberal und finanzkapitalistisch zugerichtete und global expandierte Formierung immer noch gegenwärtig. Marx' theoretische Angriff galt dieser ganzen, geschichtlich vor Augen stehenden, entfremdeten, verstörend fortschrittlichen Gesellschaftlichkeit: Eine hochgradig gespaltene und ideologisierte Wirtschafts- und Sozialform, die über keine wissenschaftliche Kontrolle über den eigenen Arbeits- und Lebensprozess verfügt und auf deren Grundlage eine konkordiale, naturalisierte (MEW 40: 538) und zukunftstaugliche Gestaltung als gesellschaftliche Praxis außer Reichweite bleibt.

Marx hat die Kernproblematik der modernen ökonomisch-politischen Welt und des vorherrschenden Zivilisationstyps vorformuliert und vorsondiert, welche die Moderatoren des prekären Systems im 21. Jahrhundert weiter in Atem hält und einen erheblichen Teil der Menschheit nur noch problematisch und prekär existieren lässt. Diese Praxisfiguration hat sich jenseits von Marx' Auffassungsmöglichkeiten sowohl nationalökonomisch wie im Weltmaßstab weiter entwickelt. Marcuse hat die sozialstaatliche Nachkriegsversion einmal ziemlich gut als eine „historische(n) Missgeburt zwischen organisiertem Kapitalismus und Sozialismus“ bezeichnet (Marcuse 1989: 72): Mit dem Begriff des „latenzhaltigen Sozialkapitalismus“ soll später mehr Licht in diese wesentliche Restrukturierung und ihre erheblichen ökonomischen und politischen Konsequenzen gebracht werden.

Die in der kapitalistischen Entwicklungsspirale vorangetriebene Globalisierung liegt wiederum in dem von Marx – entsprechend seinen Möglichkeiten und ahnungsvoll – vorsondierten Horizont der „Umwandlung der Geschichte in Weltgeschichte“ (MEW 3: 36 f., 46; MEW 42: 188, 447). Diese Weite des Denkhorizontes ergab sich ihm als Schlussfolgerung aus der Erkenntnis des intrinsischen Verwertungszwangs der Kapitalökonomie, dem mit Maßnahmen einer nur „sozial-ökologischen“ Transformation grundsätzlich nicht beizukommen ist. Die intrinsische Motorik des Systems, deren Wurzel im Weiteren erst noch genauer identifiziert werden muss, hat bis hin zur Verwirklichung des Weltmarkts oder der Globalisierung als höchster Stufenleiter geführt, auf der „alle Widersprüche“ der historisch spezifischen Formbildung gesellschaftlicher Praxis „zum Prozess kommen“ (MEW 42: 154): Der erst in der sozialkapitalistischen Strukturierung angelegte formationelle Widerspruch war für Marx ebenso außer Sichtweite wie die unmittelbare, planetarische Existenzbedrohung durch ökologische Probleme, die sich dem unerwarteten kapitalistischen Weiterleben verdanken.

Dafür klingt wiederum sehr modern, was Marx für die weitere Bearbeitung notierte: „Einwirkung der Kommunikationsmittel. Weltgeschichte existierte nicht immer; die Geschichte als Weltgeschichte Resultat“. Und „im Weltmarkt hat sich der *Zusammenhang des einzelnen* mit allen, aber auch zugleich die *Unabhängigkeit dieses Zusammenhangs von den einzelnen* selbst zu einer solchen Höhe entwickelt, dass seine Bildung zugleich schon die Übergangsbedingung aus ihm selbst enthält“ (MEW 42: 43 f., 95) – ebenso natürlich diverse Untergangsbedingungen, die sich heute überdeutlich zeigt.

Die Aktualität des Praxiskonzepts im 21. Jahrhundert

Der Charakter des Marx'schen Denkens als Weltphilosophie bestätigt sich aber nicht nur darin, dass es immer noch in unsere gesellschaftsgeschichtliche Grund- und Problemsituation einschlägt und

sein futurischer Horizont eine unabdingbare wirtschaftlich-gesellschaftliche und politische Neuordnung einschließt, die realiter in diesem Prozess angelegt ist und andrängt: Zugleich weist das dialektische Praxisdenken, das sich in alldem äußert, einen integralen und universellen, eben weltphilosophischen Charakter auf. Es beansprucht derart, das innerste Wesen und die äußersten Horizonte der Lebensform „Praxis“ zu reflektieren.

Marx selbst kam früh zu Bewusstsein, dass der gefundene Ansatz die „geistige Quintessenz“ oder „Philosophie der gegenwärtigen Welt“ darstellte (MEW 1: 98 f.). Der chinesische Praxisdenker unserer Tage knüpft daran an, verweist auf die inzwischen fortgeschrittene „Integration der Welt“ und stellt fest: „Marxistische Philosophie ist die einzige unüberschreitbare Philosophie unserer Epoche“ und „eine Weltphilosophie, das Produkt der Weltgeschichte“ (Yang Geng 2010: 39).¹ Das heißt, dass die vorliegende Wirklichkeitswissenschaft und damit verbundene Existenzperspektive im Grunde keine nationalen oder kulturellen Prägungen und ideologischen Schranken aufweist: Ob nun so oder so vergessen, verdrängt, verkannt, in einen endlosen Strudel von Missinterpretation hineingezogen und bekämpft: Es handelt sich um wertvollstes Erbe der Menschheit, nicht nur um ein von der UNESCO anerkanntes, weltkulturelles „Dokumentenerbe“.²

Schließlich drängt die geschichtliche Situation selbst zur Rehabilitierung und „Fortentwicklung“ des Ansatzes. Der tiefste Grund für die **{310}** heutige Relevanz des mit Marx in die Welt gekommenen „Novums“ liegt in Veränderungen des formationellen Grundcharakters gesellschaftlicher Wirklichkeit: In der modernen Situation, aufgrund der vielstimmigen, konfliktiven Praxisperspektiven, in einer extrem widersprüchlichen, spannungsgeladenen Globalität und im Horizont des eröffneten mehrdimensionalen, gesellschaftsgeschichtlichen Übergangs, werden die Kategorien und Konzepte des praktisch-dialektischen Denkens „praktisch wahr“ oder unabweisbar „als Kategorie(n) der modernsten Gesellschaft“ (MEW 13: 635). Sie sind zu Bedingungen eines konkreten, an sozialer Wahrheit orientierten Begreifens der Praxis geworden.³ Mit dieser Formulierung **{311}** und angesichts aller theoretischen Verwirrungen erscheint das Ganze natürlich noch als viel zu wenig durchsichtig. Als erstes muss sogar auffallen, dass es noch nicht einmal einen geläufigen Namen für die umschriebene philosophisch-wissenschaftliche Grundposition und Arbeitsperspektive gibt.

Marxismus, Praxisphilosophie oder Praxiskonzept?

Im bisherigen Durchgang begegneten verschiedene Bezeichnungen wie Praxisdenken, dialektischer und historischer Materialismus, Praxisphilosophie, Praxisanalytik, Praxeologie, oder einfach Praxistheorie. Es handelt sich dabei nicht nur um eine unterschiedliche Terminologie, die immer mehr oder weniger das Gleiche meint, sondern um konzeptuelle Unterschiede und auch Schwierigkeiten der möglichst adäquaten Versprachlichung eines gemeinten Sinnes. Was etwa „Praxis“ und „Begreifen“ im Sinne von Marx und des Praxiskonzepts bedeutet, ist daher nur kontextuell oder besser im Zusammenhang einer konstitutionstheoretisch ausgewiesenen und dialektischen Gedankenentwicklung zu verstehen und jedenfalls nicht im Sinne der Halbheiten oder Missverständnisse, die man dazu sozialtheoretisch assoziiert und häufig nur definitorisch twittert.⁴

¹ „Das Geniale bei Marx ist, dass er die Gesellschaft und die Beziehung zwischen Gesellschaft und Natur auf Grund der Praxis begriff und dadurch die materialistische Geschichtsauffassung begründete. Die Auffassung der Praxis dient als vorrangige und grundlegende Auffassung sowohl der marxistischen Erkenntnistheorie, als auch der marxistischen Philosophie“ (Yang Geng 2010: 51; vgl. 2018).

² „These writings had a tremendous impact on the development of socialist, communist and other revolutionary movements throughout the 19th and 20st century ... Marxism was a main source of inspiration for liberation movements.“ Aufruf unter http://www.unesco.de/kommunistisches_manifest.html

³ „Die Kategorien der Dialektik, der Praxis, der Totalität, der Entfremdung, des Fetischismus, der Verdinglichung, der Humanität, der Revolution usw. sind die bisher höchsten Stufen der menschlichen Bewusstwerdung in dem zähen Kampf des Menschen um mehr Bewusstsein und mehr Freiheit“ (Vranicki 1983: 1071-1082). Im theoriegeschichtlichen Durchgang von Marx bis Bourdieu wurde diese Reihe durch Begriffe wie Latenz, Widerspruch, Perspektivität, Habitus, Formbildung, Utopistik, soziale Wahrheit usw. erweitert und konstitutionstheoretisch konfiguriert.

⁴ Mit dem Begriff Kapital, wie ihn Marx entwickelte, ist es dasselbe: Was Bourdieu darunter versteht, ist davon so weit entfernt wie „Das Kapital“ von Piketty. Was dieser dann „fundamentale Gesetze des Kapitalismus“ nennt,

Die von mir benutzte Bezeichnung „konkrete Praxisphilosophie“ war eine erste, versuchte Antwort darauf, dass ansonsten für den Grundansatz einer „Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis“ keine halbwegs {312} identitätsstiftende Kurzformel eingeführt ist, wie etwa „Phänomenologie“, „Kritische Theorie“, „Systemtheorie“, „Intersubjektivitätstheorie“, „Interaktionismus“ oder „Pragmatismus“. Im Entscheidenden bleibt auch der vormalige Ordnungsbegriff „Neomarxismus“ weitgehend unscharf. Selbst die wieder ins Feld geführte Bezeichnung „praktischer Materialismus“⁵ signalisiert keine überzeugende Lösung, ebenso kaum ein „soziologischer Marxismus“.⁶ Die nicht vorhandene Identitätsformel stellt ein nicht unwesentliches Hindernis im Hinblick auf die Entwicklung einer kollektiven intellektuellen Identität und für die Wahrnehmung der Position oder des Paradigmas in der philosophisch-wissenschaftlichen Welt dar.

Die vorliegenden Untersuchungen belegen, dass „Praxisphilosophie“ oder „Philosophie der Praxis“ der entscheidende, springende Punkt und rote Faden im denk-geschichtlichen Labyrinth ist, der weder zu einer Handlungs- oder Intersubjektivitätstheorie noch zu einer im Vorfeld stecken gebliebenen „Praxistheorie“ führt, sondern eben zum konstitutionstheoretisch fundierten „Praxiskonzept“: Der Ausdruck „Konzept“ besagt mehr als „Theorie“ von oder über etwas, er transportiert die gemeinte Theorie-Praxis-Einheit. Erst im Bewusstsein dieser Sachlage und des gemeinten Sinnes kann, eben kontextuell akzentuiert, auch ungezwungen von einer „Praxistheorie“, „Praxeologie“ oder „Praxiswissenschaftlichkeit“ die Rede sein. Und dabei geht es stets nicht nur um die „Analyse“ von schlechthin Gegebenem, auch nicht eigentlich um eine „Kritik“ als gut Gemeinte, sondern um eine praxis- oder wirklichkeitswissenschaftliche „Analytik“ im Kontext begreifender „Praxiskonzeptualisierung“.

Wenn der erklärte „Marxist“ gegen die vorgeschlagenen Bezeichnungen Einspruch erhebt, lautet die Gegenfrage: Was versteht man unter „Marxismus“ oder schließlich „Sozialismus“? Als Sammelnamen oder Richtungsanzeigen verwandelt sich solches schnell in halbleere oder ungeordnete Schubladenbegriffe. Der Streit über die Inhalte verläuft sich in eine schier unendliche, in allen Geschichtsperioden hochgradig kontroverse, zerfahrene {313} Geschichte des Marxismus- oder auch Sozialismusdenkens und macht vor Marx selbst am wenigsten Halt. Auch „Neo-Sozialismus“ (vgl. Müller 2019a) oder „partizipativer Sozialismus“ (Piketty 2020a: 1185 ff.) sind keine Lösung: Stattdessen werde ich schließlich den Begriff einer „assoziativen Gesellschaftlichkeit“ begründen. Jedenfalls bürdet eine derartige, extreme *geschichtliche* Denktradition und die an reale *Geschichten* geknüpften, vielfältigen Interpretationen und Diskussionen den Nachkommenden eine erdrückende Last auf. Es erwächst dann das geistpraktische Bedürfnis nach ganz gegenwärtigen begrifflichen Bestimmungen, mit denen zugleich auch die Bürde ungegenwärtiger, überlebter geschichtlicher Verwicklungen abgeschüttelt wird. Dem entsprechend gibt es auch auf dem Feld theoretischer Praxis das Moment der Entscheidung und Erneuerung. Dies besagt hier, dass „Marxismus“⁷ als theoretisch-politische, global kommunizierbare, potenziell identitätsstiftende Generalformel nach wie vor Sinn macht und wirkt, aber für eine integrale Wirklichkeitswissenschaft des 21. Jahrhunderts, die aus der Marx'schen Wurzel stammt, kein unmissverständlicher, hinreichender oder ohne Weiteres identitätsstiftender Titel ist.⁸

Ein Hauptaspekt der angestrebten Erneuerung und überhaupt ein Lackmустest für Authentizität liegt in der Betonung der *philosophischen* Tiefe und *Universalität*. Die Anforderung von *Konkretheit*, die im dialektischen Wissenschafts- und Praxisdenken von Hegel und Marx, Marcuse und Bloch kultiviert

sind in Formeln gegossene Trends und etwas ganz anderes, als etwa das „Gesetz“ oder besser die *Tendenz zum Fall der Profitrate*, die in der kapitalistischen Praxisform mitwirkt.

⁵ Hier muss sorgfältig differenziert werden: „Praxis“ wird richtig als „Seinsweise des Menschen“ und „Konstruktionsprinzip der marxistischen Philosophie“ gefasst, und *sodann* ist „der praktische Materialismus (ist) der wesentliche Charakterzug der marxistischen Philosophie“ (Yang Geng 2010: 48 f.).

⁶ Das theoretische Konzept (Michael Burawoy 2015) zielt ähnlich wie bei E.O. Wright (2017) auf die notwendige Erschließung eines globalen „Archipel realer Utopien“, lässt aber das philosophisch-wissenschaftliche Terrain unterbelichtet und schraubt den politisch-ökonomischen Anspruch in bestimmter Hinsicht zurück.

⁷ **Der von Engels kolportierte Satz - „Alles, was ich weiß, ist, dass ich kein Marxist bin“ (MEW 37: 450) - wird im „Praxiskonzept“ endlich praktisch ernst genommen.**

⁸ Entsprechend gab und gibt es „den“ Sozialismus nicht. „Sozialismus“ stellt eine Grundorientierung dar - im Denkbild wie ein Fixstern, in diesem Fall in Reichweite des planetarischen Systems - der auf dem Terrain ganz verschiedener Weltgesellschaften orientieren kann: In einer „Invariante der Richtung“ (Bloch 1978: 208).

wurde, verweist auf das Moment des objektiv-realen Einschlagens des Begriffs in die gesellschaftliche und geschichtliche Situation. Schließlich galt der Wirklichkeits- und Schlüsselbegriff *Praxis* und der ganz spezifische, damit unmittelbar assoziierte Erkenntnisbegriff des *Begreifens* in der Geschichte des Praxisdenkens stets als „archimedischer Punkt“ des ganzen Konzepts und muss weiter vertieft werden. Geht es doch um die „Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr; all das zum Zweck der Handlung“ (Bloch 1977b: 328 ff., 331). Insoweit war die Bezeichnung „konkrete Praxisphilosophie“ nicht verkehrt, ist aber vor allem „Konzept Praxis“ oder „Praxiskonzept“ als höchstmögliche Abkürzung passend für den evolutorischen Zweig von Marxismus, der - wie im Falle der Hominiden - mit „aufrechtem Gang“ (vgl. Bloch 1961: 83) verbunden ist. Gibt es hier noch ein anderes, letztes Wort? Ich glaube kaum.

Das Verhältnis zu Marx selbst ist *in diesem Rahmen* eine eigene Frage, und eine andere auch die nach „Marxismus“. Bisher wurde vom Praxisdenken aus {314} der Marx'schen Wurzel gesprochen, das es auch heute noch konzeptuell weiter zu entwickeln gilt. Aus den anfänglichen Untersuchungen ging hervor, dass es sich dabei um das überhaupt bedeutendste geistesgeschichtliche Novum handelt, um einen Einbruch emanzipierten Wirklichkeitsdenkens nicht nur in die „deutsche Ideologie“ (MEW 3) von damals: Marx wie eine vormoderne, antiquierte Figur etwa des Industriezeitalters einzuordnen oder als Steinbruch für sonstige Konstruktionen zu benutzen, ist daher ebenso unwissend wie die Behandlung des Marx'sche Erbes als eine Angelegenheit politökonomischer Spartenwissenschaftlichkeit. Es geht tatsächlich um viel mehr, es geht ums Ganze, um eine „Weltphilosophie“.

Diese Weltorientierung entspringt dem erweiterten Realismus des dialektischen Praxisdenkens und kann sich gesellschaftlich und geschichtlich, auf der Grundlage des entsprechenden Wissenschaftstyps, immer neu konkretisieren: Im eröffneten Zweiten Hauptteil geht es darum, aufgrund der denkgeschichtlich gewonnenen Argumente, jetzt in eher systematischer Weise, die paradigmatischen Züge einer dialektischen Praxiswissenschaftlichkeit und damit verbundenen Sichtweise auf die gesellschaftliche Wirklichkeit zu entwickeln. Das berührt grundlegende Konstitutionsfragen von Staat, Gesellschaft und Geschichte. So wird eine Ausgangsposition oder Plattform für die weiter gehende Ergründung der gesellschaftsgeschichtlichen Situation als „Übergang“ und die Erforschung der sich latent kristallisierenden „Systemalternative“ gewonnen.

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. **2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021**. Auszug des Abschnitts 7.1 Das Praxisdenken als Pradigma und Weltphilosophie. S. 314-321. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 11.07.2021

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de

Webseite: <https://www.praxisphilosophie.de>

Weitere Informationen zur Publikation:

https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm